

Max Kunze

Der Winckelmann-Übersetzer Michael Huber an Chr. C. von Murr – ein unbekannter Brief in der Berliner Antikensammlung

Unter den Winckelmann-Ausgaben der Bibliothek der Berliner Antikensammlung befindet sich die französische Übersetzung von Winckelmanns »Geschichte der Kunst des Altertums«, die 1781 bei Breitkopf in Leipzig herausgekommen war. Wann dieses Exemplar nach Berlin gelangte, läßt sich nicht mehr feststellen. In diesem Band befindet sich bis heute ein zugehöriger Brief, den der Übersetzer dieser Ausgabe, Michael Huber, an den in Nürnberg ansässigen Christoph Gottlieb von Murr richtete, an den er Brief und Buch sandte und die seitdem zusammengeblieben sind. Handschriftliche Zusätze auf der Titelseite bestätigen dies: offenbar von Hubers Hand ist unter der untersten Zeile des Titelblattes der Vermerk »Donum translatoris« gesetzt, während der Empfänger in die obere Hälfte mit dem Eigentumsverweis »De Murr« handschriftlich vermerkte. Daß Murr diese Ausgabe gründlich durchgesehen hat, beweisen einige handschriftliche Korrekturen von Druckfehlern oder Zusätze, etwa Änderungen zum Verbleib der in den römischen Sammlungen befindlichen antiken Kunstwerke. Im vollen Wortlaut heißt der Brief:

Leipzig, den 12. Sept. 1781

Hochwohlgeborener Herr
der ich nun mit meiner Übersetzung der Winckelmannschen Geschichte der Kunst zu Stande gekommen bin, nehme ich mir die Freyheit Ihnen mit einem Exemplar davon aufzuwarten, mit der Bitte, mein Buch in Ihrer Gegend bekannt zu machen. Sie erhalten hiermit Ihre beyden Kupfer mit vielen Dank; im dritten Theil, page 292, habe ich Ihrer Gefälligkeit öfentlich gerühmt. Hier finden Sie zugleich eine französische Ankündigung, die ich auch nach Frankreich geschickt habe; es ist der Grundriß von meiner ganzen Arbeit. Ich wünsche, daß Sie mit meiner Ausführung zufrieden sind und habe die Ehre mit der größten Hochachtung zu sein

Euer hochwohlg.
gehorsamer treuest
ergebenster Diener
Huber

Unter den Namenszug ist von fremder Hand nachgetragen:

15. Apr. 1804

Zunächst einige Worte zum Briefschreiber und dem Empfänger. Der aus Niederbayern stammende Michael Huber (1727–1804) ist in der Winckelmann-Literatur kein Unbekannter.¹ Mit 23 Jahren war er als deutscher Sprachlehrer

nach Paris gegangen und hatte dort bald gute Kontakte zu den französischen Altertumswissenschaftlern. Er war am Journal *Étrange* tätig gewesen und hatte auf Anregung des Grafen Caylus die französische Übersetzung von Winckelmanns »Sendschreiben von den Herkulanischen Entdeckungen« (Paris 1764) angefertigt.² Nach seiner eigenen Darstellung vollendete er diese Arbeit in nur 14 Tagen und kein geringerer als Mariette überwachte den Druck. Durch Vermittlung Hagedorns erhielt er 1766 die freigewordene Stelle des französischen Sprachlehrers an der Universität Leipzig und siedelte im September von Paris nach Leipzig über. Ausführlich ist über den Übersetzer und Vermittler Huber in den »Romanischen Forschungen« von 1908 (S. 720–800) von Meiß berichtet worden. Für unseren Zusammenhang ist wichtig, daß er die zweite französische Übersetzung der Winckelmannschen »Geschichte der Kunst des Altertums« anfertigte, die 1781 erschien. Bekanntlich hatte Winckelmann ja die erste französische Übersetzung von 1766 scharf und dazu öffentlich gerügt,³ nämlich in der *Gazette Littéraire* vom 15. Juli 1766. In einem Brief schrieb Winckelmann: »Die Pariser /Übersetzung/ ist so erstaunend schlecht, daß ich dagegen meine Erklärung für die öffentlichen Zeitungen nach Paris geschickt habe⁴.« Die Pariser Kritik war übrigens eine neue und korrekte Übersetzung der Apollon-Beschreibung beigefügt worden, die ganz offensichtlich von Michael Huber stammt, denn sie stimmt fast wörtlich mit seiner Übersetzung von 1781 überein. Hubers Beschäftigung mit den Winckelmannschen Schriften ging also über fast zwei Jahrzehnte. Zahlreiche Proben für die mangelhafte und falsche Übersetzung der ersten französischen Ausgabe hat Huber übrigens im Vorwort 1781 geliefert und dort auch begründet, warum er die von Riedel besorgte Wiener Ausgabe von 1776 seiner Edition zugrunde gelegt hatte. In seiner Argumentation griff er auf Riedels Vorwort zurück, der behauptet, Winckelmanns unermüdliche Weiterarbeit an der »Geschichte« habe ihren eigentlichen Grund in der schlechten französischen Übersetzung, die ihn dazu angespornt habe.⁵ Neben dem Vorwort des Übersetzers hat er übrigens eine ausführliche Biographie und Einführung in die Werke Winckelmanns vorangestellt; zahlreiche Briefe Winckelmanns und seiner Zeitgenossen sind hier erstmalig ausgewertet und Berichte wie der von Erdmannsdorff sind hier eingeflossen.

Drei Jahre vor dem Erscheinen hatte Huber übrigens auf zwei Bogen einen »Prospectus« in Leipzig drucken lassen, den »Grundriß« seiner »ganzen Arbeit«, auf den er in seinem Brief anspielt.⁶ Der »Prospectus«, ebenfalls in französisch, enthält Proben der Übersetzung, Nachrichten von der Einteilung des Werkes und eine Anzeige über die Bedingungen der Subskription.

Auch Christoph Gottlieb von Murr (1733–1811) hat sich Verdienste für die Verbreitung des Winckelmannschen Werkes erworben.⁷ Bemerkenswert war vor allem das von ihm gegründete »Journal zur Kunstgeschichte«, das dieser in Nürnberg ansässige Polyhistor, Sammler und Kunstschriftsteller, emsig publizierte, 1788⁸ u. a. einen Brief Winckelmanns an Schweickart veröffentlichte und auch sonst Neuigkeiten zu den Werken Winckelmanns annotierte. Er stand in freundschaftlichem Kontakt zu Klotz, der ja zahlreiche Schriften Winckelmanns besprach. Murr verfaßte eine äußerst positive Rezension zu Winckelmanns »Anmerkungen zur Geschichte der Kunst«, die er Klotz zum Druck offerierte, die er jedoch zurückhielt, »weil er (Klotz) Winckelmanns Freund nicht war«, wie

Murr selbst berichtet.⁸ Das Schicksal wollte es, daß Murr die von Klotz so unwirsch abgelehnte Rezension wenig später im Anhang zu seinen »Anmerkungen über Herrn Lessings Laokoon«, Erlangen 1769, drucken ließ. Ein Jahr später hat er Winkelmann dann noch mit einem Aufsatz ein kleines Denkmal gesetzt in seiner »Bibliothèque de Peinture, de Sculpteure et de Gravure«, Leipzig 1770, an den sich ein kurzer Bericht über Winkelmanns Tod anschloß.⁹

Doch zum Inhalt des Briefes. Michael Huber schickte dem Herausgeber des »Journals zur Kunstgeschichte« von Murr ein Schreiben, dem er seinen Prospekt und ein Exemplar seiner vorzüglichen, mit fast 60 Kupfern wohl ausgestatteten französischen Übersetzung der Winkelmannschen »Geschichte der Kunst des Altertums« beilegte, offensichtlich auf eine günstige Annotation oder Besprechung im Journal hoffend. Er kannte von Murrs positive Einschätzungen der Schriften Winkelmanns. Weniger bekannt war ihm vielleicht, daß auch von Murr sich als Editor des Winkelmannschen Nachlasses Verdienste erwerben wollte. Diese seine Bemühungen lassen ein Brief erkennen, den Christoph Joseph Jagemann (1735–1804), Weltgeistlicher und Beichtvater der Deutschen in Florenz und später Privatbibliothekar der Herzogin Anna Amalia zu Weimar, an Murr aus Italien richtete und den Rehm teilweise im 4. Band der Briefe abdruckte.¹⁰ Es heißt dort: »Was die Winkelmannschen teutschen Handschriften angehet«, nach denen von Murr also fragte, »so habe ich schon durch meinen guten Freund in Rom gebeten nachzuforschen.« Von Murr hat diesen Brief übrigens in seinem Journal abgedruckt und damit seine Bemühungen öffentlich gemacht.¹¹ Hoffte doch von Murr darauf, deutsch verfaßte und unveröffentlicht gebliebene Werke Winkelmanns in Rom beim Kardinal Albani zu finden. Doch hatte er wie so viele andere Pech; unter dem 25. 2. 1772 meldet Jagemann: »Ich habe zu Rom um Winkelmanns Handschriften durch zwei Wege fragen lassen. Es ist aber keine Hoffnung da, etwas davon zu erhalten.«¹² Er war mit dieser Absicht nicht allein, denkt man an Gleim, der mit der Nachricht von Winkelmanns Tod bereits im Juli 1768 über Weisse sich bemüht hatte, Wege zu Winkelmanns Nachlaß in Rom aufzutun: »Könnten Sie, mein theurer Freund«, schrieb Gleim an Weisse, »wegen der Winkelmannschen Handschriften sich nicht unmittelbar an den Cardinal Albani wenden? War er sein Freund, wie Winkelmann es geäußert hat, so wird er sie seinen deutschen Freunden am liebsten in die Hände geben. Nicht eine Zeile von dem großen Manne sollte verloren gehen!«¹³ Auch Herder und Heyne waren auf die Erschließung des Nachlasses aus,¹⁴ vergeblich, wie wir wissen. In dem Brief erwähnt Huber weiterhin »Ihre beiden Kupfer, mit vielen Dank; im dritten Theil habe ich Ihre Gefälligkeit öffentlich gerühmt«. In der 1781er Ausgabe findet sich denn auch auf S. 292 ein solcher Dank an »M. de Murr«, der, wie es dort heißt, von Schweickart zwei Stiche nach etruskischen Steinen dem Übersetzer und Herausgeber vermittelte, Stiche von etruskischen Gemmen, die Winkelmann in seiner Beschreibung der Stosch'schen Gemmensammlung S. 344 und 348 behandelt habe und die auch Gegenstand seiner »Geschichte der Kunst« gewesen seien. In dem Berliner Exemplar der Huberschen Ausgabe ist der erstere Stich leider von einem Unbekannten herausgeschnitten worden. Beide Kupfer rahmten das Kapitel zur etruskischen Kunst ein. Die beiden Steine sind berühmt und später immer wieder abgebildet worden. Der eine Skarabäus zeigt die Darstellung der

»Fünf Helden« (5 oder 7 Helden gegen Theben), der andere Skarabäus bildet einen der thebanischen Helden, Tydeus, ab, der sich als Athlet mit der Strigilis schabt.¹⁵ In den 1759 veröffentlichten »Nachrichten von dem berühmten Stosch'schen Museo in Florenz« berichtet Winckelmann: »Unter diesen aber sind die vornehmsten zween Carniole: der eine stellt fünfe von den sieben Helden vor, die den ersten Zug wider Theben thaten, nämlich den Tydeus, Polynices, Amphiarus, Adrastus und Parthenopäus; zu jeder Figur ist der Name in der ältesten etruskischen oder pelagischen Schrift geschnitten. Der andere zeigt den Tydeus mit dessen Namen, wie er sich einen Pfeil aus dem Fuße ziehet. Beyde werden zum erstenmal in Kupfer gestochen auf meiner angeführten Schrift erscheinen«.¹⁶

Hier irrt Winckelmann insofern, als er nur den Tydeus in einer ersten Abbildung vorlegte; der Stein mit den 5 Helden mußte ihm zumindest aus Francesco Goris Publikation von 1742 oder aus Antonioli's kleiner Monographie zu diesem Stein von 1757 bekannt gewesen sein, eine Monographie, die Stosch selbst noch angeregt hatte. Kurz vor seinem Tode, 1755, konnte dieser die beiden Prachtexemplare erwerben. Der Nürnberger Johann Adam Schweickart (1722–1787) ist auch für Stosch tätig gewesen und von ihm beauftragt worden, den neuerworbenen etruskischen Skarabäus zu stechen. 1756 kam dieser Stich mit erklärenden Beischriften als eine Art Flugblatt heraus. Winckelmann nutzte diesen Schweickart-Stich für sein Gemmenwerk wie auch den ebenfalls von Schweickart angefertigten Tydeus-Stich für die Vorzugsausgabe des Gemmenkatalogs, der mit insgesamt 12 Stichen 1760 herauskam, ebenso wie für die »Geschichte des Altertums« von 1764, in der beide Steine nochmals abgebildet wurden. Der Stosch'sche Stein schmückte bekanntlich die Titelseite des 1. Teils. Für die französische Ausgabe von Michael Huber lag es nahe, sich Kupfer von diesen beiden berühmten Steinen zu besorgen, die Winckelmann als »die seltensten Schätze, die man aufweisen kann«, bezeichnete. Er rahmte, wie schon erwähnt, das Kapitel zur etruskischen Kunst mit den Stichen nach diesen Skarabäen. Ihm war bekannt, daß Schweickart 1760 von Rom nach Nürnberg zurückgekehrt war und er wußte sich des einflußreichen von Murr in Nürnberg als Vermittler zu versichern, um an die guten Schweickartschen Stiche heranzukommen. Schweickart hatte ja eine große Serie von Schwefelabdrücken aus der Stosch'schen Sammlung nach Deutschland mitgebracht, um damit über Vorlagen für seine Stiche zu verfügen. Er trug sich nämlich mit dem Gedanken, Tafeln mit nur wenig vergrößerten Stichen und mit dem französischen Text der Winckelmann'schen »Description« herauszugeben,¹⁷ um damit die nur als Verkaufskatalog angelegte Publikation Winckelmanns zu einem wirklichen Standardwerk der Gemmenkunde in Art der »Monumenti antichi inediti« zu machen. Doch Schweickart erkrankte und das Werk blieb kaum begonnen stecken. Nur ein Heft von 6 Blättern mit 36 Abbildungen ägyptischer Steine erschien.¹⁸ Erst später entstand aus diesen Anfängen der schließlich 1797 erschienene umfangliche Katalog von Friedrich Schlichtegroll. Der bereits erkrankte Schweickart lieferte über von Murr an Huber zwei seiner schönsten Platten. Das Berliner Exemplar der französischen Übersetzung von 1781 mit dem beigelegten Brief erinnert an die damals zahlreichen Bemühungen um das Winckelmann'sche Werk und seine Verbreitung.

Anmerkungen

- ¹ Zu Huber vgl. H. Heiß, Studien über einige Beziehungen zwischen der deutschen und französischen Literatur im 18. Jh. I. Der Übersetzer und Vermittler Huber, in: *Romantische Forschungen* 1808, 25, 720–800; W. Rehm, J. J. Winckelmann Briefe, Berlin (West) 1952–1956, Bd. 3 zu Nr. 724 und Anhang Bd. 4 Nr. 10, 1.
- ² W. Rehm (wie Anm. 1) Bd. 3, zu Nr. 677
- ³ Ausführlich bei W. Rehm (wie Anm. 1) Bd. 4, zu Nr. 10
- ⁴ W. Rehm (wie Anm. 1) Bd. 3, zu Nr. 782
- ⁵ Riedel in Vorwort, Wien 1776, S. XIC »... die französische Übersetzung ... welche so elend sie auch ist, doch das Verdienst hat, daß der Verfasser dadurch veranlaßt worden, seinen ersten Versuch ganz von neuem auszuarbeiten und seinem Werk die vollkommene Gestalt zu geben ...«
- ⁶ Prospectus de l'Histoire de l'art de l'Antiquité par M. W. traduite de allemand par M. Huber d'après l'original refondu par l'auteur. Ouvourage proposé par souscription. Leipzig 1778, 165. 4
- ⁷ Zu Murr vgl. W. Rehm (wie Anm. 1) Bd. 4, zu Nr. 124 a
- ⁸ Chr. G. von Murr, Denkmal zu Ehre des Herrn Klotz. Nebst Briefen. Frankfurt 1772, S. 35
- ⁹ Vgl. W. Rehm (wie Anm. 1) Bd. 3, zu Nr. 772
- ¹⁰ W. Rehm (wie Anm. 1) Bd. 4, Nr. 124 a vom 21. 1. 1772
- ¹¹ Journal zur Kunstgeschichte 1771, S. 351 f.
- ¹² W. Rehm (wie Anm. 1) Bd. 4, zu Nr. 124 a
- ¹³ W. Rehm (wie Anm. 1) Bd. 4, zu Nr. 173
- ¹⁴ Ebd.
- ¹⁵ Zu den Skarabäen und ihrer Geschichte bei Stosch und Winckelmann vgl. P. u. H. Zazoff, Gemmensammler und Gemmenforscher. München 1983, S. 58 ff.
- ¹⁶ W. Rehm, J. J. Winckelmann, Kleine Schriften, Vorreden, Entwürfe. Berlin (West) 1968, S. 165
- ¹⁷ Zu Schweickart vgl. Zazoff (wie Anm. 15) bes. S. 181 f.
- ¹⁸ ebd.